

sondern es zeigen sich umgekehrt durch die Analyse des Filmtelefonats auch die Strukturen realer (Telefon-)Kommunikation.«

Ganz anders der zweite Teil des Buches. Hier werden in weniger prätentiosen Einzelstudien strukturelle Merkmale und Funktionen des Telefonierens in bestimmten Film- und Fernsehgenres – etwa im amerikanischen Zeitungsfilm der dreißiger Jahre, im amerikanischen Gangsterfilm, im Thriller oder in Familienserien – untersucht. Dies geschieht mit Hilfe von hermeneutischen Analysen einer Vielzahl von Filmszenen, in denen das Telefon eine Rolle spielt. Zwar bleiben die Kriterien für die Auswahl der besprochenen Filme unklar; die Darstellung der Befunde und ihre Interpretation sind allerdings auf das Wesentliche konzentriert und nachvollziehbar. Der Leser erhält in diesen Studien – ganz im Gegensatz zum ersten Teil des Buches – einen gut lesbaren Einblick in ein sehr spezifisches Randgebiet der Kommunikationsforschung.

JOACHIM FRIEDRICH STAAB, Mainz

Sender Freies Berlin (Hrsg.): *Schlagerchronik von 1892–1959*. Zeittypische Musik des deutschsprachigen Raums aus dem Bereich der Unterhaltung. Zusammengestellt von Wolfgang Adler. – Berlin ²1987: SFB Archivwesen / Schall- und Notenarchiv (= SFB-Archiv, Bd. 3), X, 485 Seiten.

Das vorliegende Nachschlagewerk weist insgesamt 1537 Schlagertitel nach. Dabei handelt es sich um Lieder des Kabarett, der Operette sowie Konzertstücke, wie sie in Caféhäusern gespielt wurden. Das Auswahlkriterium bleibt allerdings unklar; in der Vorbemerkung wird lediglich auf einen »allgemeine[n] Bekanntheitsgrad« verwiesen.

Die einzelnen Schlagertitel sind für jedes der 68 Jahre nach Titeln alphabetisch geordnet. Zu jedem Titel sind die Tanzart, gegebenenfalls die Zugehörigkeit zu einem Gesamtwerk wie Film, Operette oder Revue, der Erstinterpret, sofern er sich ermitteln ließ, sowie Komponist, Textdichter und Verlag mit Verlagsort aufgeführt. Den Abschluß des Buches bilden fünf alphabetisch geordnete Register der Komponisten, Textdich-

ter, Interpreten, Bühnenwerke bzw. Filme und Titel. Besonders hervorzuheben ist die Übersichtlichkeit der Darstellung.

JOACHIM FRIEDRICH STAAB, Mainz

Gerhard Naeher: *Axel Springer*. Mensch, Macht, Mythos. – Erlangen, Bonn und Wien: Verlag Dr. Dietmar Straube GmbH 1991, 606 Seiten mit 15 Abb.

Sechs Jahre nach Axel Springers Tod liegt die erste Biographie vor, deren Autor als früherer leitender Angestellter des Springer-Verlages sowohl persönliche Beobachtungen wie manches unveröffentlichte Papier verarbeiten konnte. Nun ist es eine Binsenweisheit, daß Springer nicht nur ein Verleger von hoher Begabung und außerordentlichem wirtschaftlichem Erfolg war, sondern auch jemand, der sich der Einflußmöglichkeiten seiner Zeitungen gezielt und konsequent bediente und publizistische Macht immer wieder gebrauchte oder – wie viele, die ihm in seinen politischen Zielen fernstehen, es sehen – mißbrauchte.

Beiden Aspekten, die gleichermaßen interessant und wichtig sind, gerecht zu werden, verlangt von einem Biographen Einsicht in Motive und Charakterzüge und gleichzeitig kritische Distanz. Um beides ist Naeher bemüht. An Springer interessiert ihn im Grunde mehr der Homo politicus als der Verleger. Naeher hat Schwierigkeiten, aus dem gewiß sehr vielschichtigen Charakter des großen Verlegers Leitlinien zu entwickeln. Zu oft ergeben sich schneidende Dissonanzen zwischen religiösem und moralischem Anspruch und publizistischem bzw. politischem Handeln. Man hätte gern Naehers Ansicht erfahren, warum ein angeblich so religiöser Mensch wie Springer, der in seiner Villa einen Altar aufstellen ließ und mit Geistlichen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften intensive Gespräche führte, seinen politischen Gegnern mit einer Hartnäckigkeit zusetzte, für die die Charakterisierung »Haß« sich anbietet. Wie Naeher diese Religiosität einschätzt, kann man vielleicht aus der – allerdings mit Fragezeichen versehenen – Hypothese ablesen, ob Springer nicht im Erfolg als Verleger »eine Gabe, wenn nicht eine Fügung